

KARRIEREN

SAMSTAG, 24. SEPTEMBER 2011

KURIER

MEHR ALS 650 STELLENANGEBOTE

Bei Adeg: Schon vier von zehn Kaufleuten sind Frauen.

SEITE 25

Karlheinz Töchterle: „Es muss nicht für jeden die Uni sein.“

SEITE 46

Pleamles Erfolgsgeschichte: Trachtig, aber nicht kleinkariert.

SEITE 48



Eine zweite Chance

Zwei Häftlinge kurz vor der Entlassung. Wieder ins Berufsleben zu finden, wird schwierig. Ein Coach berät sie. **SEITE 2**

WORK LIFE

Einfach helfen

VON SANDRA BAIERL



Stehen bleiben, Tür aufsperrn lassen, zehn Meter weitergehen. Wieder stehen bleiben, Tür aufsperrn lassen, zehn Meter weitergehen. Wieder stoppen, wieder aufsperrn, weitergehen. Im Gefängnis sind Schranken Alltag. Sie entwickeln sich zu einer auffälligen Langsamkeit und Lethargie. Die Stille schafft eine bedrückende Atmosphäre. Man will hier nicht sein. Ein bekannter Coach gibt sich genau dieses Umfeld regelmäßig. Begibt sich in die Welt hinter den Gefängnismauern, will mit den Häft-

lingen neue Wege finden. Pro bono. Weil er der Gesellschaft etwas zurückgeben will.

Zurückgeben – das liegt ein bisschen im Trend. Warren Buffet macht es ähnlich. Er gibt. Gemeinsam mit Bill Gates brachte er 40 superreiche US-Milli-

ardäre – darunter Michael Bloomberg, Larry Ellison, Ted Turner – dazu, die Hälfte ihres Vermögens für wohltätige Zwecke zu spenden. Sehr amerikanische Aktion – dabei muss man für etwas Zufriedenheit gar keine Milliarden aufwenden. Oft reicht es, sich Zeit zu nehmen, zuzuhören. Eine freundliche Geste, ein nettes Wort.

Dafür müsste man aber innehalten. Stehen bleiben. Das schnelle Business auch mal sein lassen. Hilft allen Fronten. Man muss es nur tun!

sandra.baierl@kurier.at

ERFOLGREICHE PERSONALWERBUNG: MEDIA 4 JOBS

3: E
1: C R
C F
2: MEDIA4JOBS
T L
R G
O R
M 4: PERSONALWERBUNG
E I
D C
I H
A E

1: Bisheriger Name einer Agentur, die seit 30 Jahren erfolgreich für ihre Kunden im Stellenmarkt tätig ist?
2: Neuer Name der Agentur seit 10.9.2011?
3+4: Tätigkeit der Agentur?

www.media4jobs.at

Media4Jobs Werbe- und Mediaagentur GmbH, 1030 Wien, Barichgasse 40-42, Tel.: +43 1 408 25 11-0, E-Mail: office@media4jobs.at

Reportage

„Es ist ja trotzdem mein Leben“

Zwei Frauen stehen kurz vor der Entlassung aus dem Gefängnis. Ein Coach bereitet sie auf das Leben draußen vor.

VON ANDREA HLINKA

Wenn wir rauskommen sind wir alle Ex-Häftlinge. Das ist wie ein Stempel, den wir nie wieder loswerden“, sagt Bianca. Die Mitgefangene Susanne sitzt neben Bianca (Anm.: Namen von der Redaktion geändert) auf der Bank, blickt auf den Stachel-drahtzaun und nickt verständnisvoll. Gegenüber sitzt Rene Otto Knor, er lächelt, spricht vertraut mit den Frauen. Die Mauer hinter den beiden Frauen irritiert ihn nicht. Er kennt die Umgebung, denn seit drei Monaten kommt der Persönlichkeits- und Lebenscoach ins Gefängnis, um mit Frauen an ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu arbeiten.

Die Frauen Susanne und Bianca stehen kurz vor ihrer Entlassung, Susanne nach zwei, Bianca nach beinahe zehn Jahren. „Die Haft ist, was man daraus macht. Mein Ansinnen war es von Anfang an, nicht sagen zu müssen: ‚Ich habe zehn Jahre meines Lebens vergeudet.‘ Es ist ja trotzdem mein Leben“, sagt Bianca. Sie spricht ruhig und überlegt, hält oft inne. In Schwarzaun arbeitet die studierte Psychologin als Vorarbeiterin in der hauseigenen Werkstätte, sie besucht Computerkurse und versucht sich, so gut es geht, auf dem Laufenden zu halten. Wenn sie aus der Haft entlassen wird, will die Mittvierzigerin Angehörige von Häftlingen beraten. „Ich werde kein Geheimnis aus meiner Vergangenheit machen, und ich will etwas Positives damit anfangen. Ich bin Psychologin mit Hafterfahrung – das wird es nicht oft geben“, schmunzelt sie.

Susanne ist ausgebildete Heilmasseurin, sie hatte in ihrem Haus eine eigene Praxis eingerichtet. Im Gefängnis arbeitet sie in der Beamtenecke. „Wir haben in Schwarzaun zum Glück Vollbeschäftigung. So hat man das Gefühl, etwas zu tun. Wenn man nichts zu tun hat, verkümmert man“, sagt sie. Auch sie hat sich im Gefängnis weitergebildet, Englisch- und Computerkurse belegt.

Das Seminar Als Susanne das Angebot erhielt, das Seminar von Rene Otto Knor zu besuchen, war sie begeistert. „Ich wollte so etwas bereits draußen machen. Aber ich muss zugeben, ich bin mit einer Skepsis hineingegangen. Rene hat uns jedoch sofort in den Bann gezogen“, erzählt sie mit ihrer rauhen Stimme.

Insgesamt sechs Mal, je vier Stunden, arbeitete Knor mit neun Frauen im Gefängnis – pro bono. Generalleutnant Peter Prechtl von der Voll-

zugsdirektion war glücklich über das Gratisangebot. „Wir unternehmen viel, damit die Frauen nicht rückfällig werden“, erklärt er. Die Intention von Rene Otto Knor: „Ich habe viel vom Leben bekommen und möchte etwas zurückgeben.“

Bis die Frauen Vertrauen hatten, dauerte es laut Knor eine Weile. Vertrauen sei aber eine Voraussetzung für die Aufarbeitung der Vergangenheit. „Was ich in meiner Tätigkeit als Berater beobachtet habe ist, dass Menschen Muster in sich tragen. Manche Muster sind gestalterisch, manche zerstörerisch, egal, ob im Gefängnis oder in der Welt draußen“, sagt er. Um diese Muster und deren Bewusstmachung drehte sich das Seminar im Gefängnis. „Je bewusster ich mich erlebe, desto mehr bin ich in der Lage, meine eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen und diese zu intensivieren oder eben abzuschwächen“, erklärt der Coach.

„Wir haben in Übungen aufgearbeitet, warum wir in der Situation so reagiert haben. Wenn man selber in der Situation ist, ist man oft blind. Aber es gibt Techniken, wie man das auch bei sich erkennen kann“, erzählt Susanne.

Die Gesellschaft „Allein seine Anwesenheit hat das Selbstbewusstsein aktiviert. Allein schon, dass er hierher gekommen ist, ist eine Ehre für uns und eine Art von Wertschätzung und ‚Ihr seid nicht komplett ausgeschlossen‘“, sagt Bianca. Denn als Häftling würde man sich oft vergessen fühlen. „Wir gehören nicht zur Gesellschaft, wir haben kein Geld, dürfen nicht wählen“, erklärt Susanne. Und sie fügt hinzu: „Ich bin selbst schuld, dass ich hier bin. Ich kann die Schuld niemandem in die Schuhe schieben.“

Mitleid ist tatsächlich das Letzte, was die beiden Frauen wollen und auch etwas, wovon ihnen nach der Entlassung am meisten graut. „Mir ist klar, dass ich nicht rausgehen und die Welt niederreißen werde. Ich bin für jede Hand, die mir gereicht wird, dankbar“, sagt Bianca.

Leicht wird es für die beiden Frauen, trotz vorhandener Ausbildung, nicht werden. „Es ist für alle schwierig, Arbeit zu finden, auch für Akademiker. Der Arbeitsmarkt ist nicht gerade so, dass er auf entlassene Frauen wartet“, bestätigt der städtische Anstaltsleiter, Brigadier Gottfried Neuberger. Doch die Herausforderung nehmen die Frauen gerne an. „Nach dieser Erfahrung stelle ich mich der Herausforderung gerne“, sagt Bianca. Denn jeder Tag im Gefängnis sei einhundert. „Jeder, der sagt, es sei nicht schwer, erkennt den Ernst der Lage nicht“, sagt sie.

Neuberger stimmt zu: „Die wahre Strafe können wir uns nicht vorstellen: eingesperrt zu sein und sich nicht aussuchen zu können, wann man wohin geht, mit wem man redet. Auch in Österreich ist das Gefängnis eine große Strafe.“



Im Gespräch: Zwei von neun Frauen, die das Seminar von Rene Otto Knor besuchten. Hier am Kinderspielplatz im Gefängnis – eine Ausnahme



Schranken: 158 Frauen befinden sich derzeit in Schwarzaun – der Großteil sitzt wegen Eigentumsdelikte



Arbeit: Jede Gefangene ist zur Arbeit verpflichtet. Sie werden nach Schwere und Qualität der Arbeit entlohnt



Seminar: Der Coach und das Gefängnis

Rene Otto Knor Knor ist Unternehmensgründer, Success- und Personalcoach, Lebens- und Sozialberater. Mit dem Seminar im Gefängnis wollte er „etwas an die Gesellschaft zurückgeben“. Die Frauen wurden vorher selektiert. Voraussetzung war, dass die Entlassung kurz bevorsteht. Für drei Monate kam Knor je zwei Mal ins Gefängnis und führte mit neun Frauen mehrstündige Trainings durch. Das Seminar im Gefängnis hielt er pro bono ab.

Schwarzaun In Schwarzaun befindet sich das einzige Frauengefängnis Österreichs. Österreichweit sind fünf Prozent der Häftlinge weiblich. 158 Frauen befinden sich derzeit in Schwarzaun. 80 Prozent der Frauen sind zwischen 18 Monaten und fünf Jahren inhaftiert. 35 Prozent besitzen nicht die österreichische Staatsbürgerschaft.

► Neustart

„Es ist notwendig, den Arbeitgeber einzubeziehen“

Das Logo von Neustart ist neopink – es schreit. Vermutlich braucht das eine Thematik, die von der Gesellschaft nur allzu gern verleugnet und verstoßen wird. Sich blind stellen ist jedoch keine Lösung, denn es gibt sie, die Ex-Häftlinge.

Rund 34.000 davon betreut der Verein Neustart in Österreich, hilft bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft, bei der Reflexion der Tat, bei der Wohnungs- und Jobsuche.

Andreas Zembaty arbeitet seit 30 Jahren in der Tä-

ter- und Opferbetreuung bei Neustart. Seine Erfahrung zeigt: Häftlinge sind in keine Schublade zu stecken, manche können weder lesen noch schreiben, andere haben einen Dokortitel. Gemein ist ihnen, eine Straftat begangen zu haben –, die sie absitzen. „Doch die Strafe ist damit nicht erledigt“, sagt Zembaty. „Manchen wird etwa der Führerschein entzogen, wodurch sie schwerer vermittelbar sind oder sie bekommen keine Gewerbeschein, um sich selbstständig zu machen“, erzählt er. Bei nur 25

Prozent ist die Integration in den Arbeitsmarkt erfolgreich. Die Gründe: „Es liegt oft an dem Unvermögen der Betroffenen selbst mit dem Leben umzugehen. Sie werden im Gefängnis desozialisiert und schaffen es nicht im normalen Berufsalltag zu bestehen. Aber es liegt auch an der Gesellschaft, die keine zweite Chance offeriert“, sagt Zembaty. Nur allzu verständlich, dass ein Ex-Häftling die Vergangenheit verschweigt. Doch das kann ein Kündigungsgrund sein. Dann nämlich, wenn der Ex-Häftling vom Arbeit-

geber gefragt wurde und wahrheitswidrig geantwortet hat. Zembaty unterstreicht: „Die Tat zu verantworten, ist der erste Schritt, nur dann kann ich Verantwortung übernehmen – auch für die Zukunft.“

Das Gros der Neustarter findet laut Zembaty Anstellung im Logistikbereich und in der Gastronomie. „Die österreichischen Unternehmen sind bereit die zweite Chance zu geben“, sagt er. Das seien vor allem die zugänglichen Klein- und Mittelbetriebe, jenseits des Assessmentcenter-Spiels.